

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Allerlei Sonntagsblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung
und Belehrung“ bei den Ausstreuern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,50 Mk.



Inserions-Gebühr
für die 5 getheilte Spaltenbreite oder deren Raum 15 Pfg., für Private
in Werbung und Umgebend 10 Pfg.

Merseburger Kreisblatt.

Tagblatt und Anzeiger für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Abonnements-Einladung.
Mit dem 1. August eröffnen wir
ein zweimonatliches Abonne-
ment zum Preise von
95 Pfennigen.

1. Oktober in den Ruhestand tretenden Reichs-
gerichtsrath Müller der sächsischen Oberlandes-
gerichtsrath Oberjustizrath Hofmann.

Belgien. Bei der im August in Brüssel
tagenden interparlamentarischen Con-
ferenz wollen die socialistischen Abgeordneten
aller europäischen Parlamente einen parla-
mentarischen socialistischen Verband
gründen.

Spanien. In vielen Orten ist das Gerücht
verbreitet, Marqués Martinez Campos und
die Spanier seien auf Cuba von den In-
surquenten völlig eingeschlossen
worden und nach dem zu urtheilen, was der
offizielle Droht nach Madrid übermittelte, muß
es in der That mit der spanischen Sache mehr
als ungemäch stehen.

Von der Nordlandreise des Kaisers.
Unser Kaiser ist am Freitag Abend in
Herrn Hofmann (Westerrnland), am Dattinischen
Bujen, im allerbesten Wohlsein eingetroffen.

Frankreich. Mit der Leitung der mada-
gassischen Expedition wird man in
Frankreich täglischer unzufriedener. Der
offizielle „Temps“ voluminös in einem unge-
wöhnlich scharfen Artikel gegen die Fehler, welche
in der sanitären Fürsorge für die Truppen be-
gangen wurden.

Schweiz. Wie aus Bern berichtet wird,
hat der deutsche Gesandte dem Schweizer
Bundespräsidenten ein Telegramm mitgetheilt,
laut welchem der deutsche Kaiser dem
Bundesrath und der Familie Schenk beim
Jahre verstorbenen Mitglieder in seinem
Ansehen behalten habe, sein Beileid ausdrücken
läßt.

England. Die englischen Parlaments-
wahlen in den Süden sind jetzt thatsächlich
zu Ende. Es wurden 318 Unionisten und nur
84 Liberale gewählt. Der Sieg der Conservativen
erweist sich mit jedem Tage glänzender.

Politische Nachrichten aus
dem In- und Ausland.
Deutschland. Reichskanzler Fürst Hohen-
lohe, welcher bekanntlich seit einiger Zeit auf
Urlaub in Alt-Wasserlohe, am Sonnabend
in Fischl, von Kaiser Franz Joseph empfangen
und hierauf zur Mittagstafel geladen. Später
feierte Fürst Hohenlohe noch Alt-Wasserlohe.

Frankreich. Die Verstärkung des
Wachdienstes an der sinesischen
Grenze im Ussurie-Gebiete durch An-
stellung von Kosaken aus dem euro-
päischen Rußland ist definitiv angeordnet worden.

Italien. Cavallotti veröffentlicht zur
Abwägung wieder einmal einen sogenannten
„Büro“ gegen Crispi und zwar eine Denun-
ziation, durch welche der Staatsanwalt
zur Eröffnung des Strafverfahrens auf-
fordert. Die vier Punkte der Anklage betreffen
sicheres Heugeld, Verführung, Verletzung
und endlich Verwundung von Kredit. Kauffisch hat

Orient. Wenn auch nur ganz glatt, so
hat sich doch die Stimmung der sibirischen
Finanzfrage in der Schwabina über alles
Erwartete zurückstellend erwidert. Wenn sich
die Kaiserliche auch eine kleine Einbeziehung
gestatten lassen müssen, so ist doch nicht alles ver-

Entlarvt!
Kriminalroman von Friedrich Fall.
(32. Fortsetzung.)

„Ich will keine weiteren Auseinandersetzungen
über Ihre vermeintlichen Rechte hören“, unterbrach
die Baronin heftig, „überhaupt, wer hat Ihnen
gesehen, daß hier ein Verbrecher begangen ist,
wer hat den Herrn v. Jostfor den Diebstahls
beholdig und Sie damit verleitet, mich deshalb
zu behelligen?“

„Ich selbst“, sagte die Baronin mit einem
Erstaunen, welches nicht erdacht war.

„Ich selbst“, sagte die Baronin mit einem
Erstaunen, welches nicht erdacht war.

Die Baronin war zumungeduld, sie war
tödtlich gelangweilt, der tief atmende Mann
ließ die Bewegung, die Angst, die über sie ge-
kommen, erkennen.
Der Kriminal-Kommissar schien es nicht zu
sehen, denn ruhig, fast nachlässig fuhr er fort:
„Ihnen sind in diesem Winter Brillanten im
Werthe von 25 000 Thalern gestohlen worden.
Sie haben den Diebstahl nicht zur Anzeige ge-
bracht, Ihnen sind nun füglich 80 000 Thaler
mittels Einbruch gestohlen worden. Sie haben
auch hier gelächelt. Es würde Ihnen leicht
gewesen, den Schwind, das Geld wieder zu be-
kommen, da Sie den Dieb kennen. Sie wollen
aber lieber den Verlust tragen, als eine solche
Sache auf gerichtlichem Wege austragen zu
lassen, auf solche Weise wäre der Name, den
Sie einst führten, mit dem Judasphänix in Ver-
bindung gebracht worden.“

„Ich selbst“, sagte die Baronin mit einem
Erstaunen, welches nicht erdacht war.
„Sie selbst“, sagte die Baronin mit einem
Erstaunen, welches nicht erdacht war.
„Sie selbst“, sagte die Baronin mit einem
Erstaunen, welches nicht erdacht war.

„Ich selbst“, sagte die Baronin mit einem
Erstaunen, welches nicht erdacht war.
„Ich selbst“, sagte die Baronin mit einem
Erstaunen, welches nicht erdacht war.

„Ich selbst“, sagte die Baronin mit einem
Erstaunen, welches nicht erdacht war.
„Ich selbst“, sagte die Baronin mit einem
Erstaunen, welches nicht erdacht war.

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

loren, was sicherlich eintrüben wäre, wenn nicht die Wälder, allen voran Jutzschland, so energisch und erfolgreich interniert hätte. Denn mit der Annahme der Conversionsoverläge gehörte man in Belgad augenblicklich nur dem äußeren Zwange; die Regierung hätte die Erklärung des Staatsbankrotts augenblicklich mit derselben Fassung getragen wie weiland Griechenland. Dieser Bankrott als zögl.

Eine Lehre für unsere Arbeiter.

Die „Magdeb. Ztg.“ führt aus: „Entwähnt konnte die Socialdemokratie im vorigen Jahre keine feineren Mittel beschaffen; in diesem Jahre geht es ihr nicht anders. Alle Schritte des Frühjahrs misglückten. Dann trat eine feste Pause ein, aber der Sommer brachte uns gleich wieder ein Duzend Streiks, von denen der größte der Bonnellarbeiten in Altonaer und Linsing war. Auch dieser ist bereits heute beendet, und löcherneigt werden die socialdemokratischen Blätter, die in Königsberg, eine Anzahl meistens älterer Leute der Sache ihrer Arbeitgeber untergeordnet sind.“ Die Arbeiter in Hienburg haben eine Niederlage zu verzeichnen, die in Wien, die jetzt in den Streik schlägt worden sind, mühen auch sich anzuknüpfen, da bismarckische Arbeiter gegen am Markt sind. Die Berliner Arbeiter, die auch freilich waren, haben sich die Sache noch einmal gründlich überlegt und den Ausschlag bis auf das nächste Jahr verschoben. Die Berichte, die in den letzten Wochen erschienen sind, sind sehr verschiedenartig. Die Socialdemokratie zu gewinnen, sind gescheitert. Die Generalstreikmission hat den Arbeiter in Hienburg in ihrer Unterstützung so sehr an dem Ansehen, daß sie sich an der Arbeiterfront verhalten, wenn sie zu einem nicht mit ihren deutschen Brüdern gemeinsame Sache machen wollen; aber das hat nicht geschehen, und heute mühen sich die energischen Gewerkschaftler zugeben, daß bei den sämtlichen Kapital und den vielen überflüssigen Händen am Markt die Zeit des Streiks vorüber ist.

Öffentlich nehmen sich die deutschen Arbeiter hieraus eine Lehre. In socialdemokratischen Blättern wird mit Vorliebe über Arbeiterentlassungen wegen zu hohen Alters geredet. Aber wenn man diesen Nachrichten auf den Grund geht, so stellen sich die meisten als Unberechtigung oder gar als Entfindungen heraus. Denn alle amtlichen Berichte stellen fest, daß Arbeiterjubiläen in der letzten Zeit sich ganz außerordentlich häufig ereignet haben und das sie überall unter entsprechenden Feierlichkeiten begangen worden sind. Auch Arbeiterinnen findet man, die auf eine 50 jährige Thätigkeit zurückblicken können. Das socialdemokratische Geschrei, daß die alten Arbeiter auf das Pfahle gefügt werden, ist im Weltlichen Fünfter und in den meisten Fällen nur ein Mittel zur Verhöhnung.

Zum Morde Stambulows.

Die Ermordung Stambulows ist auch heute noch die Tagesfrage. Nähere Einzelheiten über den Mord selbst bisher und die vorliegenden Angaben widersprechen einander. Jetzt wird die erste zusammenfassende Darstellung des Sachverhalts durch eine Mittheilung des Berichterstatters der „Tamps“ in Sofia bekannt. Der ermordete Correspondent hatte nämlich die Erlaubnis erhalten, den verwundeten Diener Stambulows Genuß Laborow, im Krankenhanse, wo bisher Niemanden von der Polizei Zutritt gestattet wurde, zu besuchen. Laborow lag in einem Zimmer mit noch einem Kranken zusammen. Er hatte den Kopf verbunden, seine Wunde nicht sich von der linken Schläfe über das Ohr bis an den Hinterkopf hinziehend. Nach seinem Bericht über die Stambulow und Beslow den Unionclub und sah auf der Straße zwei Genarmen umher das bereit stehende Hofwerk. Der Kutscher war Laborow fremd; was immerhin bemerkenswerth ist, weil Stambulows Diener eine jedenfalls nicht gewöhnliche

Personalekenntnis unter der Bevölkerung von Sofia und besonders auch unter den Kutschern der Kogniturswerte besitzt. Er hält auch den Kutscher für einen Mithelber der Mordegefallen. Stambulow und Beslow stiegen in den Wagen und Laborow zu dem Kutscher auf den Hof. Der Kutscher fuhr zunächst auffallend langsam und hielt sich auf der linken Seite der Straße. Hinglich führten drei dunkelgekleidete Männer hervor und feuerten zwei Revolvergeschosse ab, einen gegen Stambulow, den anderen gegen Laborow. Letzterer zog alsbald den Revolver und feuerte ebenfalls. Die 3 Mörder schienen den Versuch aufzugeben und liefen am Wagen vorbei, als ob sie fliehen wollten. Unglücklicherweise sprang Stambulow in diesem Augenblick aus dem Wagen und nun trafen sich die drei mit Handfärb und Messer auf ihn. Laborow fiel der Meinung, wenn Stambulow im Wagen sitzen geblieben wäre, hätte er entkommen können. Aus einem andern Berichte erfährt man daß der erste Hieb auf Stambulow Brust gerichtet war; er parirte ihn mit dem Arm. Die Wucht des Schlags war aber so groß, daß der Unterarm am Hühel fast durchgehauen wurde. Beslow, der zu Hilfe eilte, hat am Schipptafel seinen Arm verloren und wurde durch einen Faustschlag auf den andern für den Augenblick ganz maddlos gemacht. Laborow sprang mittlerweile vom Hof, gerade als der Kutscher in die Wälder hieb, und kam dabei zu Fall. Der Wagen verschwand in einer Seitenstraße. Als Laborow wieder auf die Füße, kam elten die Mörder von bannen. Der Diener verfolgte einen von ihnen wurde aber von 2 Genarmen daran gehindert, die ihn aufzuhalten suchten. Er entkam ihnen und setzte die Verfolgung fort, wurde aber einige Augenblicke später durch den Polizeicommissar Morow und 5 Genarmen gestellt und festgenommen. Während er die Kinnretter liefen derselben auf die flüchtigen Mörder zu suchen suchte, hieb ihm der Inspector mit dem Sabel über den Kopf. Auf der Polizeistation wurde er dann noch weiter misshandelt. Auch auf dem Wege dahin suchte er zum andern Mal die Genarmen auf die Fährte der Mörder zu bringen, die man noch in der Ferne laufen sah, jedoch vergebens. Die Aussagen des Dieners machten einen durchaus unzuverlässigen Eindruck und bestätigen zum Theil ja auch sehr verschiedene Angaben über das Attentat.

Die seltsame Erklärung dagegen, welche die bulgarische Regierung über das Verhalten der Genarmen, das Entkommen der Mörder und die Verhaftung des Dieners Stambulow gegeben hat, ist also in fast gleichem Maße widerlegt. Da kein Grund vorliegt, den Angaben des Dieners zu misstrauen, so bleibt nur übrig anzunehmen, daß die Agent Balcarique nicht das unerschämte Recht gelogen und versucht hat, das europäische Publikum zu täuschen. Es ist kaum möglich, hinzuzufügen, welche Wirkung das ausbleibend wird, was die bulgarischen Machthaber zu ihrer Vertheidigung vorzubringen versuchen. Die Untersuchungen mit dem ersten Ferdinand, die wiederholt veröffentlicht worden sind, werden deshalb auch nicht den ausbleibenden Eindruck hervorbringen, der offenbar von ihnen erhofft wird. Wenn der Fürst sagt, daß sich Stambulow durch finanzielle Erpressungen, dabei hinterlistig er bekanntlich nur ein sehr bescheidenes Vermögen, den unausführlichen Hof wieder zugehen habe, so ist es schwer verlässlich, er von dem Gehilfen „des Dankes“ der Achtung und der Anerkennung“ gegenüber einem

solchen Manne sprechen kann. Damit ist der Kutscher der Doppelzüngigkeit überführt. Der Kaiser von Oesterreich hat der Wittve Stambulows aus Fühl telegraphisch sein Beileid ausgesprochen. Von der Fürstin von Bulgarien, die mit ihrem Sohne Boris auf Schloß Schwarzau in Niederösterreich bei ihrem Vater, dem Herzog von Parma weil, wird erzählt, die Nachricht von dem Mordanschlage auf Stambulow sei sie ganz nidergeschmettert, obwohl sie persönlich eine Feindin Stambulows gewesen sei. Die Untersuchung in der Mordeangelegenheit wird anscheinend eifrig fortgesetzt, jedoch es angehehlich bereits gelungen ist, die drei Mörder dingfest zu machen. Da die Selangenen natürlich leugnen, so wird bis zu deren Ueberführung noch eine geraume Zeit vergehen, bevor man weiß, ob sie alsbald die wohlverdiente Strafe treffen wird. Der Ministerpräsident Stoiow, dem man allgemein von sämtlichen bulgarischen Ministern am wenigsten einer Theilhaberschaft an dem Morde nachsagt, erklärte, der tragische Fall habe die Regierung tief berührt. Er behaupte das Ende Stambulows von ganzem Herzen und verurtheile das Attentat entschieden. Die Regierung thue indessen alles zur Feststellung der Thäter. Sie habe zwei Staatsanwälte und drei Untersuchungsrichter mit den Nachforschungen betraut und ihnen strenge Weisung ertheilt, ohne Schonung vorzugehen. Unter den zahlreichen Verhaftungen, die bisher erfolgt sind, glaubt man nun auch die drei wirklichen Mörder gefast zu haben. Die Namen der Gefangenen sind Jahn, Georgiew und Tschistchew. Jahn und Tschistchew sind vom sterbenden Stambulow selber noch als seine Mörder bezeichnet worden. Georgiew hat auch noch 8 Tage vor dem Attentat an Stambulow einen Brief geschickt mit den Inhalten: „Nach ein Paar Tagen werde ich Dir Deinen Kopf in Stücke schneiden.“ Georgiew“ Derselbe ist Georgiew der Mann, welcher in dem Stambulow auf seiner Todesfahrt benutzt worden ist und mit möglicher Hilfe haben dürfte. Georgiew war früher Secretär des durch Stambulow hingerichteten Verträgers Banjko Tschistchew von Stambulow schon lange als diejenige Kreatur angesehen, deren Dolche er zum Opfer fallen würde. Der Verdacht gegen ihn war von vornherein sehr stark, ein geschickter Alibiweiser hätte ihn jedoch zunächst vor der Verhaftung; nunmehr ist dieselbe doch erfolgt und wird auch trotz des energischen Abwehrens Tschistchew's aufrechtgehalten. In Oesterreich-Ungarn mecht sich tagtäglich der Groll und Abscheu gegen das Verhalten der bulgarischen Regierung in Sachen der Ermordung Stambulows. Unter den albanischen Bürgern Dubapess ist eine Bewegung im Zuge, gegen den Koburger eine Demonstration zu veranstalten, wenn er auf der Heimfahrt nach Bulgarien Budapest berühren sollte. Die Fahrt wird voraussichtlich sobald nicht stattfinden, trotzdem gemeldet wird, daß seine Gemahlin in Karlsbad eingetroffen ist, um von dort gemeinsam mit dem Prinzen die Reise nach Sofia anzutreten.

Provinz und Umgegend.

† Hilbersdorf, 19. Juli. In der Familie eines Schlossers erkrankten in der Nacht vom Montag zum Dienstag die Frau, zwei Kinder (Knaben) und der Lehrling daran, daß man Vergiftung annehmen mußte. Dieselbe dürfte, wie zu vermuten ist, durch Genuß verdorbener Nahrungsmittel hervorgerufen worden sein. Leider rief man trotz der Schwere der Erkrankung, jedwemals in Folge der zufälligen Abwesenheit des Familienoberhauptes, ärztliche Hilfe erst am nächsten Tage herbei. Trotz energischer ärztlichen Eingriffen verschied der eine Knabe am Mittwoch, der zweite am Donnerstag, während die Frau des Schlossers und der Lehrling noch schwer darniederliegen. Die gerichtliche Untersuchung des Falles ist im Gange. † Coburg, 19. Juli. Gestern wurde hier eine Kindesmörderin verhaftet. Es ist dies eine 38 jährige Frauensperson. Sie gebar ihr viertes Kind am 19. Juni heimlichweise und tödtete es, indem sie es mit dem Kopf in einen Eimer Wasser hielt. Drei Wochen lang vermag sie die Leiche in einem Stoll, dann vergrub sie dieselbe im Wald. Ein Genarm entdeckte die Sache. † Wylau 19. Juli. Kurz vor Anstalt des Frühjahres wurde auf der Eisenbahnstation Rindchenbach-Wylau am Bahnübergange in der Nähe des Walthages auf dem Schienenwege ein Knabe vom Streckenaufsicher ein ca. 30 Pund schwerer Stein bemerkt. Durch rechtzeitiges Halten des Zuges konnte das Hindernis entfernt und ein Unglück verhütet werden. Der Thäter ist in der Person eines jungen hiesigen Fabrikarbeiters verhaftet und dem Gerichte überstellt worden. Es sind ihm mehrfach an dieser Stelle Steine aus dem Schienenstrang gelegt worden, ohne daß es gelungen wäre, den Thäter zu ermitteln. † Glaucha, 19. Juli. Beim Einsturz eines Neubaus wurde kürzlich hier ein Arbeiter tödtlich verletzt. Als die Gießerin dieses Hohlbofs erhielt, mußte sie sich sofort legen. Es kam ein todttes Kind zur Welt, und wenige Tage später brannte das Häuschen nieder, in

dem sie seit Jahren gewohnt. Ihre geringe Habe wurde ein Raub der Flammen. Die Schmelzer des Bergbauamtes, eine Handlangerin, liegt ebenfalls in Folge Verunglückung im Gemeninger Stadtfrankenhanse schwer krank darnieder.

Stadt und Umgegend.

(Wir erlauben uns Fremde untesr Platz in Stadt und Land interessante Mittheilungen aus dem Leben zu lassen. Unkosten werden gern zurückgezahlt.)

Merseburg, 22. Juli 1895.

(*) Erntezeit. Mit der Roggenente ist der Anfang gemacht. Auf leichtem Boden stehen schon die Gerden in Stiegen zum Trocknen. Schmitter und Bindern ziehen frohen Mutthes hinaus aus Feld, der Halmen reiche Schar von der Mutter Erde loszutrennen und, in schwere, dampfende Bunde zusammengefaßt, aufzufassen, inamite sie demnach in die Scheunen eingeführt und ihrer nähernden Körner entledigt werden mögen. Schwere Arbeit an reicher Frucht harret noch kräftiger Männercarne.

— In der General-Versammlung des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt, welche am 16. Februar d. J. hier, elst in der „Reichsstr.“ getagt hat, wurde u. a. auch einstimmig beschloffen, Dr. Würdlaudt den Fürsten von Bismarck, als langjährigen Mitgliede des genannten Vereins zu seinem Geburtstag zu gratuliren und ihm gleichzeitig die Ehrenmitgliedschaft des Vereins anzutragen, die höchste Auszeichnung über welche der Verein verfügt. Dem betreffenden Anschreiben des Vereinsvorstandes wurde zugleich ein von dem Professor J. Göring in Leipzig in Aquarell gemaltes, künstlerisch schön ausgestattetes Diplom mit erbitdender Annahme beigelegt. Es ist nunmehr zu Händen des ersten Vorliegenden der gen. Vereins Herr Regierungs- und Fortschrittsw. von Wangelin hierzuletzt folgende Antwort des Fürsten von Bismarck eingegangen:

Merseburg, den 18. Juli 1895. Vereine zum Schutze der Vogelwelt als Ehrenmitglied anzunehmen. v. Bismarck.

— Die von Erdbeben heimgesuchte evang. Gemeinde zu Laiba hat nachstehenden Brief an den Herrn Superintendenten Prof. Dr. Martinus gesandt:

Geschätzter Herr! Sie die uns von Ew. Hochwürden kürzlich überreichte namhafte Spende von Mk. 102.40. Wir bitten Sie, den freundlichen Spenden gesammelt sich zum Dolmetsch unserer freudigen Dankes machen zu wollen, und verhoffen Sie, daß wir die lieben Landesgenossen in der alten freien Stadt Merseburg in größter in unter Gebet einschließen werden. Der liebe Herr im Himmel wolle es allen verhängen lohnen, nach sie uns gesahen haben. Mit aller Hochachtung ergebene

Mit aller Hochachtung ergebene. August Dreier, Küster. C. Bunting, Curator.

Laiba, am 13. Juli 1895. Die Kenntnis dieses Ereignisses wird gewiß Allen, die sich an dem Lebenswerk betheiligt haben, willkommen sein.

— Der Kapelle des Magdeburg. Prä. Regts. Nr. 36 gab unter Leitung des königl. Musikdirectors Herr O. Wiegert am Sonnabend Abend im „Königshof“ ein großes patriotisches Concert, welches recht gut beacht war. Die einzelnen Nummern des gewählten Programms wurden, wie dies auch nicht anders zu erwarten war, mit besonderer Heftigkeit zum Vortrag gebracht und ernteten reichlichen Beifall, besonders drei historische Stücke und im „Feldlager Kaiser Barbarossas“, welche auf mittelalterliche Feldrompen vorgezogen wurden. Den Schluß des Programms bildete das bekannte Schlachtenpouree von Sarr, „Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71.“

(*) Am Sonnabend Vormittag rückte eine Abtheilung des Thüringischen Feldartillerie-Regiments Nr. 19, von Wehrst. kommend, durch unsere Stadt. Das Ziel ist überdies wohlbehalten abgegangen worden.

— U. Am gestrigen Sonntag Nachmittag hielt im Garten der „Jugendburg“ unter zahlreicher Beteiligung von Familien aus unsern evang. lichen Gemeinden der Verband der hiesigen kirchlichen Vereine seinen diesjährigen Familien-Nachmittag ab. Nach dem gemeinsamen Geänge „Ich bete an die Macht der Liebe“ u. i. w. begrüßte der Vorsitzende des Verbandes, Herr Superintendent Professor Martinus, die Theilnehmer in prägnanter Weise, sprach den Herren, welche bereitwillig die Ansprachen übernommen hatten, seinen Dank aus, wies im Weiteren darauf hin, wie der patriotische Ton, der durch das heutige Programm gehe, ganz im Einklange stehend mit den Jubiläumstagen, zu denen man sich in ganz Deutschland bei der 25 jährigen Wiederkehr der großen Tage von 1870 rüfte, sich sehr wohl vereinigen lasse mit den Tendenzen unserer kirchlichen Vereine, und wünschte, daß das evangelisch-nationale Panier auch Jelden und Lösung der heutigen Forderungen sein möge. Nachdem hierauf die Verammlung das Lied „Ich hab' mich ergehoben“ pp. gesungen hatte, beschloß Herr Wiedehändler Max Steffenhagen die Rednertribüne zu einer Anrede über „Die Verzierungen der preussischen Könige und Kaiser des neuen deutschen Reiches zu Merseburg.“ In trefflicher Ausführung und mit patriotisch warm empfundenen und darum auch wieder die Zuhörer patriotisch erwardenden Worten gedachte Werner

Thür.“ gab der Kommissar lächelnd, aber sehr verbindlich zurück. Der Kommissar verließ sofort das Herrenhaus und nahm seinen Weg nach der Wohnung Vossof's, langsam zögernd; nicht mehr weit von derselben entsetzt, erdachte von dorther ein Schuß dem gleich darauf ein gelender Knirsch folgte. Der Kriminalbeamte eilte im hellen Lauf bis zum dem Fenster, welches dem Herrenbauje zunächst lag, ein Stoß mit dem Ellenbogen und die Schilde war zertrümmert. „Wer ist?“ rief der Kommissar ins Zimmer, indem seine Hand hintenlag und vom Fensterbreit den Schlägel zum Kauf herausstieß. „Ja, Herr, gefahrt!“ tönte es von innen zurück. „Halten Sie sich!“ rief der Kommissar. Der Kriminalbeamte eilte zur Hausthür, die er aufschloß; inzwischen war der Viktor Reich, ein Genarm und ein Gerichtsdiener aus S., aus ihren Bescheiden herbeigekilt, auch der Senorath hatte sich eingefunden, er mochte sich wohl gefügt haben, daß er sich dem Kriminalbeamten gegenüber einige Blößen gegeben, er wollte dies wieder gut machen, denn sehr lebenswürdig fragte er: „Wie sieht es, Herr Kommissar?“ „Bitte, folgen Sie Herr Landrath“, erwiderte derselbe, in gleichem Tone, in das Zimmer Vossof's eiland, gefolgt vom Landrath und dem anderen Beamten. Und in dem Zimmer, da lag auf dem Fußboden mit vor Wuth verzerrtem Gesicht, jähnstehend, und Scham vor dem Munde, die Baronin, Werner frönte neben ihr und drückte ihre Arme, die er erst an den Handgelenken gefast hatte, auf den Boden nieder. Als Werner die Baronin freigab, da schnellte diese auf, hoch aufgerichtet stand sie in der

(Fortsetzung folgt.)

